

Das Bomben-Attentat

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 11

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-453334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Bomben-Attentat

Am Rigiplatz in Oberstross
 Het's mächtig g'klöpft am Mittwoch z' Nacht,
 Bil Spiefelchappe, dill und groß,
 Hä't's mäger recht zum Schloß us bracht.

„Herrheller au, was hä't's au g'geh —
 Was isch das wider für en Blaat?“
 Die Manne flueched eis — persee —
 Und Wib und Chind verchlüttere faß.

„E Bombe — hu! — isch explodiert!
 „E so-n-e Bolschewikistreich
 Natürl wider — mer geniert
 Si bald fast Sürcher z' si — bimeich!“

Me Springt und lueget: Accurat,
 Es isch e so, i ha's jo g'seit —;
 's amerikanisch Konsulat
 Isch mäger binah zämmegheit.

Vergäbes froget nach em Zweck
 De Bürger sich und nach em Ziel;
 En Bolschewik frogt dem en Dräck
 Derno — ihm isch's ein Birestiel.

Wenn so ein nu z'leidlebe dia,
 Unornig und Bertägeheit
 Breite, hed si Sreud er dra,
 Wenn's au nüt nüt in Erwigkeit.

Wenn's nu der Stadt schön Chöste git,
 J d' Chrott si bringt, recht läf und fest,
 Und vom suscht b'schnittene Kredit
 Bertäpset no der lehtig Keff.

Srill, mir Bürger zahlid ja
 Stillschwidged alles, was me will —
 Me-n-isch si jo fangs g'wöhnt do dra
 Und muckt nid uf und hebt si still.

Jawohl, so isch es — leidrigott —!
 Wie lang no goht's, bis i mer's g'seit
 Und bis mer g'schid wird — sapperlott?
 Het's de Verstand is ganz verdreht?

„Tät's nid bald Tot i-n-euf're Sit,
 Als „Volksrecht“ au e Bombe z'tue?
 Wo det her chunt's — meined er nit?
 Sürri, wach uf! Hest jeh bald gnue? 2bisjett

Preisfrage

„Wann kommt Europa zur Ver-
 nunst?“

„Wenn der französische Franken auf
 2 und die Mark auf 10 steht!“ Denis

Zur Abschaffung der Rationierung

Milchmarken, Zucker-, Käsekarten,
 Mit deren Herrlichkeit is's aus;
 Damit die Schweizer Kriegsrationierung
 Sältt wie ein — Kartenhaus! ki

Der Konkurs

„Gott, Jaak, haste gemacht ä grauß
 Pleite!“

„Wie werd' ich machen können ä
 grauß Pleite! Zwanzigtausend Franken
 werden sein de Passiva!“

„Was wirste machen?“

„Werd ich gehn nach Oesterreich!“

„Graußartig! Wirste sein ä reicher
 Mann! 20,000 Franken werden sein ä
 Million Kronen!“ Denis

Neues Wort

„Jeh warte ich schon eine halbe
 Stunde auf den Kaffee! Und das soll
 ein Brühstück sein? Das isch schon mehr
 ein Spätstück, Rosa!“

Die „Vorkehrungen“ Arthur Nikischs

Wie man nachträglich vernimmt, soll
 Generalmusikdirektor Arthur Nikisch aus
 Leipzig, der berühmte Dirigent, sehr per-
 pleg gewesen sein, als er nach seinem
 letzten Tonhalle-Konzert in der N. S. S.
 auf folgende Stelle gestoßen war: „Es
 war ein Genuß für sich, an Hand der
 Partitur die Vorkehrungen Nikischs
 zu verfolgen.“ — „Was soll das nun
 wieder heißen!“ fragte er sich und hierauf
 den Oberkellner in dem von ihm be-
 wohnten Hotel. „Es hätt' ne vielleicht
 d'r Hämlischild zwüsche de Brackziple
 aufgslueget, Härr Diräkter!“

Ignatius von Illoyala

„Maderenski, aus Warschau kommend,
 hat sich für einige Zeit auf sein Gut bei
 Morges zurückgezogen.“

Jan Ignaz, kränklich und nicht forsch,
 Sucht Ruh' im Waadland, nah' bei Morges;
 Sürs erste wird er — Polen nicht regieren,
 Sum zweiten — Polonäsen nicht klavieren. ki

Beim Arzt

„Kein Tabak, kein Wein, kein Alko-
 hol, keine Aufregung, Theater, Spiel,
 Einladungen. Gänzliche Ruhe!“

„Und nachher, Herr Doktor?“

„Nachher? Nun, nachher glaube ich,
 haben Sie genug erpart, um meine elf
 letzten Besuche zu begleichen!“ Don

Schieber-Lieder

(Nachlese)

Ich bin ein freier Mann.
 Ich bin ein freier Mann und schiebe
 Mit Stumpen und mit Saccharin,
 Und meines Herzens elnz'ge Triebe
 Sind Geld und spielender Gewinn.
 Ich wohn' in keiner „solzen Bese“,
 Das wär' auch gar nicht mehr modern,
 Ich liebe die Hotelpaläste
 Und leb' gleich einem großen Herrn!

Bald schieb' ich am Neckar,
 Bald schieb' ich am Rhein,
 Bald schieb' ich mit andern,
 Bald schieb' ich allein.

Ubi bene, ibi patria.

Ueberall bin ich zu Hause,
 Ueberall bin ich bekannt,
 Gibt's im Norden nichts zu schieben,
 Ist der Süd' mein Vaterland,
 Geschäftche hier, Geschäftche da:
 Ubi bene, schieb' i patria!

Im Krug zum grünen Kranze.

Im Krug zum grünen Kranze,
 Da kehrt' ich dürstig ein,
 Da saß ein Schieber drinnen
 Am Tisch beim kühlen Wein.
 Ich tät' mich zu ihm setzen
 Und sah ihm ins Gesicht,
 Das hatt' ich schon gesehen
 Und dennoch kannt ich's nicht.
 Da kam mir jäh zu Sinne:

Von der Physiognomie
 Sah jüngst in einem Steckbrief
 Ich die Photographie!

Da öffnet sich die Pforte:
 Ein stämmiger Gendarm
 Nimmt ohne viele Worte
 Den fremden Gast am Arm! 2f. Sch.

Briefkasten der Redaktion



M. S. in Z. „Armer Teufel
 sucht reichen Engel“ war kürz-
 lich in der N. S. S. zu lesen.
 Der arme Teufel verlangte
 obendrein nichtanonyme Of-
 ferten mit Photographie. Die
 Engel, besonders wenn sie
 reich sind und zwar nicht nur
 an Tugend, lassen sich also
 auch schon photographieren.
 Es soll aber noch mehr arme
 Engel geben, die mit wahren

Teufeln, wenn sie nur reich sind, eine standes-
 amtlich besiegelte Liaison eingehen möchten.

R. H. in Z. Die Thurgauer Zeitung hat leht-
 hin ein großes Wort gelassen ausgesprochen: „Man
 vergesse nicht, daß die internationale Stadt Zürich
 schwerer zu regieren ist, als ein lilles Dorf.“ Daß
 unter dem lillen Dorf die löbliche Stadt Frauen-
 feld gemeint sei, glauben wir denn doch nicht.

Emüesvängel in Z. Ob der Bomben-Schmelße-
 rich vom Rigiviertel so bald erulert wird, könnte
 so ein simpler Laienverstand in der Tat zu be-
 zweifeln wagen, wenn man hört, daß ein Milch-
 austräger, der, wie männiglich mußte, seinerzeit
 wegen Milchpantischerei sich in den Schanzengraben
 verzogen hatte, erst nach ganzen zwei Monaten
 aus dem Wasser gezogen wurde. Und zwar
 wurde der Herrsche nicht etwa durch die findige
 Polizei, sondern durch findigere Buben im Schan-
 zengrabenengässer, das inmitten der Metropole
 fließt, gesichtet. „Lehten Endes“ würde vermuthlich
 auch die Sonne diese Wasserleiche an den Tag
 gebracht haben und zwar wieder ohne geß. Mit-
 rohrkung der löblichen Polizei.

Musli im Särengaben. „Zielgedrucktes Bräu-
 lein“ ist, bei einer erfolgreichen Schriftstellerin als
 Anrede angewendet, doch keine Beleidigung, eher
 eine Schmeichelei. Aber etwas anderes darf man
 sich dabei natürlich nicht denken. Gräßli!

Kavioretta in Bd. Ergöhliche Stillblüten ent-
 sprächen miunter auch dem vielgepflügten Seld
 der Geburtsanzeigen. So leistete sich unlängst ein
 über die ihm in den Schoß gefallene Samillien-
 frucht im Tagblatt der Stadt Zürich folgende
 Bikanterie: „Vater und Mutter befinden sich den
 Verhältnissen entsprechend wohl.“ Daß der glück-
 liche Vater in diesem ganz speziellen Fall, wie
 sonst üblich, nicht der Dame den Vortritt gelassen
 hat, spiegelt die Verroahrungslust unserer durch den
 Krieg zerrütteten Zeit aufs Glänzendste wieder.

L. A. in G. Wenn 50 Waggonen spanischen
 Weins bei einer einzigen Weinhandlung einge-
 troffen sind, braucht es kein Sirapazieren der
 Phantastie, um ungefähr zu erraten, was für eine
 Verwendung dieser Tropfen finden dürfte.

Frügli in Emmental. Wesbeträulich ist es, wenn
 du trotz aller sequellen Aufklärung noch nicht ge-
 wußt hast, daß die Politik einen ungeheuren Ein-
 fluß auf den Samillienzuwachs hat. Steht doch
 im „Bund“ der lehten Woche in einem Leitartikel
 über die Auswanderungsfrage zu lesen: „Die
 wohlbekannte Lebenskraft einer ungewöhnlich po-
 litisch veranlagten Rasse erlaubte es den Kantonen,
 ihren Menschenüberschuß zu exportieren.“ Politik
 „verdirbt“ also nicht nur nach dem alten Wort
 „den Charakter“, sondern übt auch verderbliche
 Einflüsse auf die Anhänger des Zweikinder-
 systems aus.

Musikfreund in W. Daß man den „Sreischüb“ auch
 ohne Wolfschlucht und ohne Bühnenkostüme, also
 im Konzertfrack ausführen kann, hat Winterthur
 neulich mit Schmerzen erfahren. In ein würdiges
 „Stadthaus“, wo die Aufführung stattgefunden,
 eignet sich allerdings die mit allerlei Teufeleien
 gespickte Wolfschlucht wenig. Der Teufelsbraten,
 der böse Kaspar samt dem noch böseren Samiel
 kam in Essig zu liegen, was das Neue Winter-
 thurer Tagblatt in seinem Bericht folgendermaßen
 andeutet: „Mit der Wolfschlucht war's aus un-
 erforschten Gründen Essig.“ Neckisch fügt es
 weiter hinzu: „Bräulein B. sang ihr Vennchen
 rein und mit Innehaltung der Proportion gegen-
 über ihrer Partnerin.“ Wir wollen im Interesse
 des Dekors der guten Stadt Winterthur hoffen,
 daß das Vennchen nicht nur der Busenfreundin
 Agathe, sondern auch dem Tenor singenden Max
 gegenüber die „Proportion“ innegehalten habe.

Alter Nebelmisß alter. Merci beaucoup! Wird
 erscheinen. Sie gehören immer noch zu der wohl-
 tuenden Minderheit, die es begreift, daß nach wie
 vor Kürze des Wüßes Würze ist. Besten Salü!

Anonymes landet glatt im Papierkorb!

Druck und Verlag:
 Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
 Telephon Seinau 10.13